

# Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 70. Donnerstag, den 23. März 1939

Habe immer etwas Gutes im Sinn, und halte dich zu gut, etwas Böses zu tun. M. Claudius.

## Alleiniger Repräsentant des Führers

Reichsprotector dem Führer unmittelbar unterstellt. In einer Verordnung zum Erlaß des Führers über das Protectorat Böhmen und Mähren vom 22. März 1939 wird bestimmt:

Der Reichsprotector in Böhmen und Mähren ist der alleinige Repräsentant des Führers und Reichskanzlers und der Reichsregierung im Protectorat. Er untersteht dem Führer und Reichskanzler unmittelbar und erhält Weisungen nur von ihm. Zentralstelle zur Durchführung des Erlasses des Führers und Reichskanzlers über das Protectorat Böhmen und Mähren ist der Reichsminister des Innern. Die obersten Reichsbehörden haben bei allen Maßnahmen, die das Protectorat betreffen, im besonderen bei dem Erlaß von Rechtsvorschriften und bei Organisationsmaßnahmen das Einverständnis mit der Zentralstelle herbeizuführen.

Auf Vorschlag des Reichsministers des Innern hat der Führer den Staatssekretär Dr. Eickart zum Leiter der Zentralstelle zur Durchführung des Erlasses über das Protectorat Böhmen und Mähren im Reichsministerium des Innern bestellt.

## 20 Nationalsozialisten, zwei Polen

Amtdauer des Danziger Volkstages um vier Jahre verlängert

Der Senat hat eine Rechtsverordnung über die Verlängerung der Amtdauer des zur Zeit bestehenden Volkstages auf weitere vier Jahre veröffentlicht. Die Zusammensetzung des jetzigen Volkstages entspricht der Stimmung der Bevölkerung der Freien Stadt Danzig.

Da eine Neuwahl an dem augenblicklichen Zustand nichts ändern, sondern lediglich eine finanzielle Belastung für Volk und Stadt mit sich bringen würde, hat sich der Senat entschlossen, von einer Neuwahl abzusehen. Dem Danziger Volkstag gehören 22 Abgeordnete an, von denen sich 20 zur NSDAP bekennen, während die restlichen zwei feinerzeit auf der polnischen Liste gewählt worden sind.

## Deutschlands industrielle Stärke wächst

Reichswirtschaftsminister Funk in Sonthofen

Das Kennzeichen der Rede des Reichswirtschaftsministers Funk auf der Kreis- und Gauamtleiterversammlung in Sonthofen war die Klarheit und Offenheit, mit der er alle Fragen der Wirtschaft und Finanzpolitik vor dem politischen Führerkorps der Partei behandelte. Nach interessanten Einblicken in alle mit den letzten Ereignissen zusammenhängenden wirtschaftlichen Fragen stellte Reichswirtschaftsminister Funk fest, daß Deutschlands industrielle Stärke sich weiter nach außenwärts entwickelte. Wenn nun einzelne Kreise des Auslandes etwa glauben sollten, uns mit wirtschaftlichen Druckmaßnahmen treffen zu können, so steht fest, daß man die gesamte wirtschaftliche und politische Kraft eines 90-Millionen-Volkes im Herzen Europas niemals auf die Dauer werde ausschalten können, ohne im eigenen Lande selbst Rückschläge zu erhalten. Mit derselben Zähigkeit und Ausdauer, mit der wir auf politischem Gebiet die gewaltigen Erfolge erzielt hätten, werde auch die wirtschaftliche Entwicklung Großdeutschlands weitergetrieben.

Reichsportführer Dr. Oberggruppenführer von Eschammer und Osten wies darauf hin, wie dringend wir heute eine ungeheure Schaffenskraft und militärische Kraft unseres Volkes benötigten, um die großen Aufgaben der Gegenwart und Zukunft zu meistern. Die Sicherung der Existenz des Volkes und der notwendigen Führerausbildung erfordere eine immer stärkere Durchdringung des ganzen Volkes mit dem Gedanken des Sports und der Leibeserziehung.

## Zollgebiet Großdeutschland

Ab 1. April ein neues Zollgesetz

Im Reichsgesetzblatt I, S. 529, ist das am 1. April in Kraft tretende neue Zollgesetz vom 20. März 1939 veröffentlicht worden. Mit dem gleichen Zeitpunkt werden im Land Österreich und in denjenigen sudetendeutschen Gebieten, in denen bisher das österreichische Zollrecht galt, der Zolltarif, die Zollerzählung, die Ausfuhrzölle, das Warenverzeichnis und andere wichtige Bestimmungen des Zollrechts eingeführt.

Mit der Einführung des neuen Zollrechts wird ein bedeutender Schritt zur Herstellung der Rechtseinheit Großdeutschlands getan. Das veraltete Vereinszollgesetz von 1869 und das Zolltarifgesetz von 1902, die bisher im Altreich galten, das österreichische Zollgesetz von 1920 und das sudetendeutsche Zolltarifgesetz von 1924 verschwinden nebst anderen Gesetzen. Die Zollgrenzen zwischen dem Altreich, dem Land Österreich und den sudetendeutschen Gebieten, die bisher wegen der Verschiedenheit der Zollsätze und des Zollverfahrens noch

aufrechterhalten werden mußten, mit ihren Beschränkungen fallen.

Das neue Zollgesetz enthält in 113 Paragraphen die Vorschriften von grundsätzlicher Bedeutung. Alles andere ist den Durchführungsvorschriften, der Allgemeinen Zollordnung und den Sonderzollordnungen vorbehalten. Das neue Gesetz enthält keine Strafvorschriften mehr. Die Strafvorschriften des Vereinszollgesetzes über den Verstoß gegen die Zollvorschriften sind in die Reichsabgabenordnung übernommen, so daß diese nunmehr das gesamte Zollstrafrecht enthalten wird.

Inhaltlich sieht das neue Zollrecht auf den Schultern des bisherigen Zollrechts des Altreichs, wie es sich in den sieben Jahrzehnten des Bestehens des Vereinszollgesetzes in Praxis und Rechtsprechung entwickelt hat. Mancher Rechtsgebirge ist dem österreichischen Zollgesetz entnommen, das in Form und Inhalt auf einen gemeinsamen deutschen und österreichisch-ungarischen Zollgesetzentwurf zurückgeht, der in den Jahren des Weltkrieges in Salzburg ausgearbeitet wurde. Das bisherige Zollrecht des Altreichs und Oesterreichs zeichnete sich durch den Geist des Wohlwollens gegenüber der Wirtschaft und das Bestreben aus, der Wirtschaft nur ein Mindestmaß unerlässlicher Bindungen aufzuerlegen. Daraus hat das neue Zollrecht fest. Es bringt darüber hinaus der Wirtschaft manche Erleichterungen, da das neue Recht keine Abgabenerhöhungen bringt.

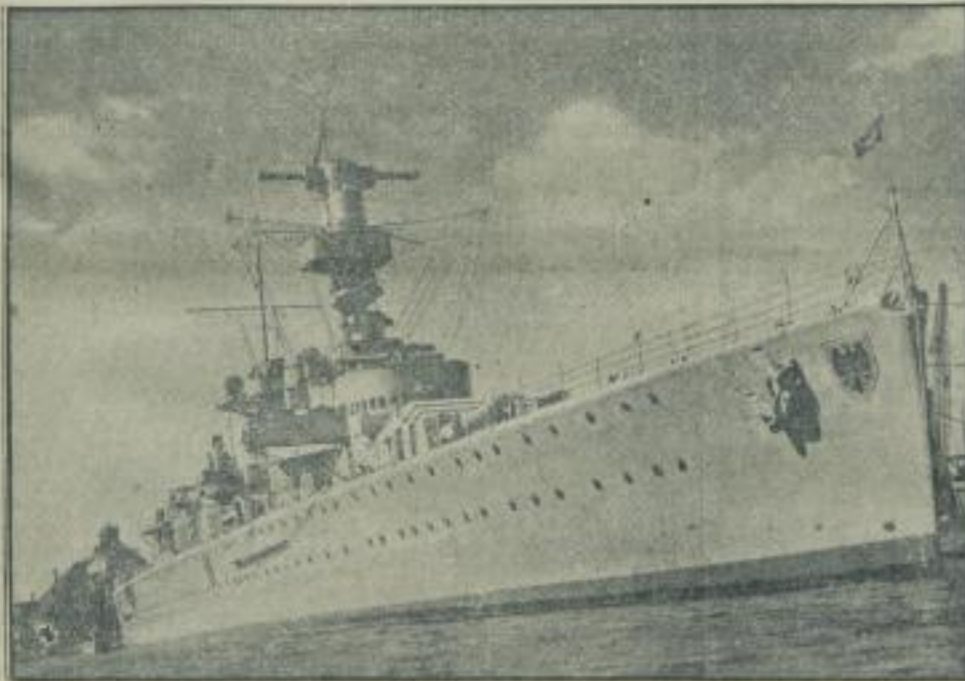
## Ehrloser Tod

Zwei Landesverräter hingerichtet

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der Volksgerichtshof hat am 30. November 1938 den 48jährigen Kaufmann Johannes Mikolajewski und dessen 22jährigen Sohn Fritz Mikolajewski, beide aus Kärnten, wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt. Beide Verurteilten sind hingerichtet worden.

Johannes Mikolajewski wurde durch seinen im Ausland lebenden Bruder dem Nachrichtenamt dieses Staates zugeführt. Auf das Ansuchen der ausländischen Spionagewerber, geheimzuhaltende Nachrichten über Anlagen der deutschen Landesverteidigung unter Mißbrauch der Dienststellung seines Sohnes gegen Entgelt zu verschaffen, ging Johannes Mikolajewski bereitwillig ein. Fritz Mikolajewski, der die landesverräterische Tätigkeit seines Vaters kannte, hat dienstlich erlangte Kenntnisse von deutschen Verteidigungsanlagen an seinen Vater und durch ihn dem ausländischen Nachrichtenamt preisgegeben. Vater und Sohn haben dafür den ehrlosen Tod des Landesverraters erlitten.



Der Führer hat sich am Mittwoch abend in Swinemünde an Bord des Panzerschiffes „Deutschland“ begeben, auf dem er die Fahrt nach Memel antret. (Eberl-Wagenborg-W.)



Litauische Abordnung und das Memeldirektorium in Berlin. Am Mittwoch nachmittag traf die litauische Abordnung, die vom Ministerrat in Kowno zur Erledigung der Rüdgebeformalitäten ernannt worden war, im Sonderflugzeug in Berlin ein. Sie steht unter der Leitung von Außenminister Urbos. Der auf unserem Bild (links) von Staatssekretär Freiherr von Weisäcker begrüßt wird. — Bild rechts: Das Memeldirektorium trifft in Berlin ein. Der Präsident des Memeldirektoriums, Bertuleit (links), und Generalkonsul von Cauden nach ihrer Ankunft auf dem Flughafen Tempelhof.

## Ein Glück ging in Scherben

Roman von Fr. Lehne

64. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wozu aber will Madame sonst ihre Schulden bezahlen? Das muß Madame mit Marchese Minghetti abmachen! Ich kann da nichts sagen.“

Erich gebrauchte die gleichen Worte, die sie für ihn gehabt und mit denen sie sein Glück zertrümmert hatte.

„Ich habe hier wohl nichts mehr zu tun! Erlauben die Herrschaften —“ er verneigte sich, „Madame — Marchese!“

Erich ging nach der Tür.

„Nein! Erich, nimm mich wieder mit. Ich fürchte mich hier,“ wollte sie schreien, „das ist alles ja so dumm und unüberlegt! Ich will doch lieber bei dir bleiben!“

Wahnwitzige Angst erfaßte sie. Sie begann sich auf einmal vor dem Marchese zu fürchten, von dessen Gesicht die lebenswändig lächelnde Maske abgefallen war. Ein fremdes, gewalttätiges Gesicht, vor dem sie Grauen empfand, starrte sie an.

Und diesem Manne sollte sie sich überliefern?!

Nein, nein, nein! Dann entfloß sie, soweit ihre Füße sie tragen wollten! Oder... oder sie bat und umharmelte, so schwer es ihr fallen würde, Erich so lange, bis daß er... Großer Gott, sie wollte selbst nicht, was sie wollte — sie war vollkommen ratlos.

Und da — da ging Erich wirklich, ohne nur noch einen einzigen Blick für sie zu haben.

Wie erkrankt vor Furcht und Grauen stand sie da.

Wie, allein sollte sie bleiben, in dieser Umgebung, deren Dürftigkeit sie jetzt in dem unerbittlichen Lichte des Tages geradezu entsetzte? Allein bleiben mit einem Manne, vor dem sie sich auf einmal in tiefster Seele fürchtete.

Nein! Nein! Nein!!!

Als Erich die Tür öffnete, drängte sich an ihm eine

einfach gekleidete Frau mittleren Alters vorbei, die erregt rief: „Endlich, Rinaldo, habe ich dich gefunden!“

Die Eintretende war eine hübsche Frau von ausgeprägtem südländischem Aussehen, eine Frau aus dem Volke, die jetzt vor dem Marchese stand, beide Hände zu Fäusten geballt und sie drohend vor sein Gesicht haltend. Sie kümmerte sich weder um Erich noch um Ja; sie sprudelte in äußerst temperamentovoller Weise einen Schwall von sich überfließenden Worten hervor. Ansehend waren es schwere, aber berechtigte Vorwürfe; denn der Marchese war sehr un sicher und suchte zu begütigen.

Plötzlich wandte die Frau sich herum, funkelte Ja mit ihren leuchtenden Augen feindselig an und überschüttete sie mit einer solchen Flut von Worten, daß die junge Frau schnell angstvoll zurückwich. Plötzlich, ehe man sich dessen versah, schlug die Fremde Ja mehrmals ins Gesicht; Erich sprang hinzu und riß sie hinweg.

„Was fällt Ihnen ein?“

Ja brach in hysterisches Schluchzen aus und schüttelte zu dem Marchese, sich schluchzend an ihn klammernd. Verlegen schüttelte er sie ab.

„Das ist die verfluchte blonde Frau, die mir meinen Mann und meinen Kindern den Vater gestohlen hat!“

„Sprudelte die Frau hervor, „selbstverständlich — jetzt bin ich ihm nicht mehr fein genug! Aber seine Armut teilen, das konnte ich!“

„Was, Minghetti verheiratet? So viel Italienisch verstand Erich, um dies aus des Weibes Worten herauszubölen. Er fragte nochmals. Mit einem energischen Kopfnicken antwortete ihm die temperamentovolle Frau. Erich verstand sie zu beruhigen, und dann erfuhr er, daß Minghetti längst verheiratet sei und zwei reizende Bambinos habe. Von Verus sei er Kellner; er sei lange in Deutschland und Frankreich gewesen; daher seine vorzüglichen Sprachkenntnisse.“

„Ja, hörst du, dein Marchese ein Kellner!“

„Ja, und es sei nicht das erste Mal, daß Rinaldo auf und davon geht, ohne zu sagen wohin, und dann irgendwo den vornehmen Cavalier wieder!“

Und daß er in Monte Carlo sei, habe ihr Lorenzo, der Fischer, erzählt. Dessen Bruder Pietro sei hier und habe ihm geschrieben, daß er Rinaldo hier gesehen mit einer schönen, blonden, feinen Dame, mit der er im Kasino am Spieltisch gesessen und sehr zärtlich getan habe!

Da habe sie sich aufgemacht von Genua, ihn zu holen; unbedingt müsse er mit ihr zurück.

Ohne Ja anzusehen, erklärte Erich ihr den Sachverhalt. Die wütende Scham über diese Demütigung verbrannte Ja förmlich; sie hätte in den Erdboden sinken mögen.

„Ihr Mann ist ein Betrüger, ein elender Betrüger!“

„Ich habe es nur auf dein Geld und auf meinen Schmutz abgegeben! Ich will es dir nur sagen — zerreiße ruhig den Sack — nicht hunderttausend Franken hat er mir gegeben, sondern hundert! Und meinen Ring mit dem Rubin gab ich ihm als Sicherheit; er hat ihn noch —“

In ihrer rasenden Wut hatte Ja gar nicht bedacht, daß sie sich selbst verriet und anflagte — daß sie sich zur Mitschuldigen an einem Betrüge gemacht, an ihm, dem Gatten!

„Ist das wahr, was Madame gesagt hat?“ fragte Erich kurz und kalt.

Minghetti war in Gegenwart seiner Frau, die ihn fest am Arme hielt und mit den schwarzen Augen drohend anfunkelte, sehr klein geworden. Seinen Ausreden, die sehr wortreich waren, entnahm Erich, daß Ja die Wahrheit gesagt. Er nahm aus seiner Brieftasche hundert Franken und warf sie verächtlich Minghetti zu. „So, jetzt ist die Sache erledigt.“ Den Sack zerriß er in kleine Stücke.

„Und mein Ring, mein Rubinring — er ist Tausende wert!“ rief Ja unruhig.

Minghetti lächelte zynisch, während er von Ja zu Erich blickte und mit Betonung sagte: „Ich erlaube mir, den Ring zum Andenken an eine sehr schöne Stunde zu behalten. Madames Küsse waren sehr süß; sie gehören zu meinen schönsten Erinnerungen.“

Fortsetzung folgt.